

## **RVMUC Autobusreise Bad Elster – Vogtland – Erzgebirge**

(Gisela Kalxdorff) Am 19.5.2019 hieß es für 34 RVMUC Mitglieder: Koffer packen, Regenschirm und warme Mütze und Badeanzug nicht vergessen, denn wir fahren ins Erzgebirge. Wie schon bei etlichen früheren Reisen, von HörmannReisen aus Augsburg ausgearbeitet, begleitete uns Silvia Schantin und umsorgte uns ganz vortrefflich, während Michael Rotter den Bus sicher auch durch die engsten Gassen, um die haarsträubendsten Kurven und die gottlob nicht zu befahrene Autobahn chauffierte. Viele von uns mögen sich eine Reise ohne die beiden gar nicht mehr vorstellen. Silvia hatte auch einen großen Vorrat an Reise-informationen über die jeweilige Landschaft oder die vielen interessanten Städte und Dörfer parat, und wenn wir Oldies leicht geschafft vom vielen Sehen und Erleben gegen Ende eines Tages etwas weniger gesprächig wurden, dann munterte sie uns mit einer lustigen Anekdote wieder auf.

Wenn das Sprichwort „wenn Engel reisen, freut sich der Himmel“ stimmt, dann müssen etliche Engel unter uns gewesen sein. Denn bis ein paar Ausnahmen am Tag 2 und 3 freute sich der Himmel. Fühlt sich hier bei Tag 2 und 3 jemand angesprochen?!!

Unser Ziel für den 1. Tag war das König Albert Hotel in Bad Elster in Sachsen. Im Jahre 1848 wurde Bad Elster zum Königlich Sächsischen Staatsbad erhoben und das Hotel ist heute ein modernes Spa mit Saunen und anderen Badeeinrichtungen. Unser Programm war jedoch so angefüllt, dass nur die Wenigsten von uns diese Badelandschaft nutzen konnten.

Zunächst fahren wir in Richtung Regensburg durch ein riesiges Hopfenanbaugelände, und wenn ich das richtig beurteile,

muss uns um die nächste Bierernte nicht bange sein. Dann fielen vor allem die vielen Rapsfelder auf, gelb und grün waren die vorherrschenden Farben. Nach einem kleinen Mittagessen in einem Gasthof en route erreichten wir den Ort Mödlareuth, und hier tauchten wir ein in unsere jüngste Geschichte, nämlich die Teilung unseres Landes in West und Ost. Im Deutsch – Deutschen Museum in diesem kleinen Ort erfuhren wir zuerst anhand eines eindrucksvollen Videos von den Schrecken dieser Tage im Jahre 1952. Da wurde die Trennung des Ortes durch einen über-mannshohen Bretterzaun eingeleitet, dieser wurde 1966 von einer 700m langen Betonspermauer ersetzt, diese teilte Mödlareuth fortan in DDR und BRD. Bei diesem authentischen Film konnten wir die Verzweiflung und den Schmerz in dem Gesicht der Menschen auf beiden Seiten der Mauer nachvollziehen, besonders diejenigen von uns Oldies, deren eigene Geschichte ähnliches aufzuweisen hat. Bei dem anschließenden Gang entlang der Mauer, komplett mit Minenfeld diversen Alarm – und Abwehrsystemen wurde alles noch viel anschaulicher. Unser Fremdenführer hatte auch eine (entschärfte) Tellermine dabei und diverse Hilfsmittel wie spezielle „Kletterschuhe“, mit denen mutige Menschen versuchten, über die Absperrung in den Westen zu gelangen. Wenn dann ein solcher „Flüchtling“ durch die Minen oder ähnliches verletzt oder verstümmelt wurde, wurde er gesund gepflegt, sofern das möglich war, dann wurde er für einige Jahre ins Gefängnis gesteckt, und anschließend für viel Geld – D-Mark natürlich wieder in den Westen entlassen. Etliche Millionen DM sollen auf diese Art und Weise geflossen sein. Einen Monat nach dem Fall der Mauer in Berlin im Jahr 1989 wurde der Grenzübergang geöffnet, und seitdem gibt es zwar auch

noch zwei Teile, aber sie heißen Bayern und Thüringen, und die „Grenze“ ist wieder der kleine durch den Ort fließende Tannbach.

Nach diesem eindrucksvollen Besuch ging's zügig ab in unser Hotel König Albert in Bad Elster, in dem wir mit einem Glas Sekt freundlich empfangen wurden.

Tag 2:

Heute war die kleine weltberühmte Stadt Seiffen im Erzgebirge unser Ziel. Es gab jedoch zuvor noch folgendes Problem zu lösen: eine hübsche wollige Hummel hatte sich in den Bus verirrt und flog völlig verschreckt und aufgereggt herum. Nach etlichen vergeblichen Rettungsversuchen seitens der Passagiere in Reihe 12 wurden Ratschläge wie „mach sie doch einfach tot“ laut. Aber „wir retten ja schließlich die Bienen, also auch die Hummel“. Dann kam Silvia und fing das vermutlich total erleichterte Tierchen ein und entließ es in die Freiheit.

Danach konnten wir also unsere Fahrt nach Seiffen antreten. Früher war dieses eine Bergbauregion, in der u.a. Zinn gefunden und dann geseift, also gewaschen, wurde. Daher der Name Seiffen. Um ihr eher kärgliches Einkommen aufzubessern, fingen die Menschen an, Spielzeug und Figuren aus Holz zu schnitzen. Die Figur, die wohl am bekanntesten ist, ist der Nussknacker. Wir besuchten die Kunsthandwerkstatt Eva Beyer, und waren begeistert. Dieses ist eine von ca. 130 Werkstätten im Ort, und sie spezialisiert sich mit ihren 7 Mitarbeitern auf die Herstellung von Räucherfiguren aus Holz. Das Holz, meistens heimische Esche, Buche, Fichte oder Ahorn muss zu Brettern geschnitten ca. 2 Jahre in Öfen getrocknet werden, ehe es zu Kanteln oder Rundstäben geschnitten wird. Ein Mitarbeiter

demonstrierte uns sehr anschaulich, wie er in ca. 10 Minuten aus einem unscheinbaren viereckigen Stück Holz einen bildschönen Tannenzapfen drechselte. In diesem Betrieb gibt es ca. 135 verschiedene Räuchermänner oder .... Frauen, z.B. Ärzte, Jäger, Krankenschwestern, Schafhirten, Bäcker, Schornsteinfeger oder Lehrerinnen – alle versehen mit einer kleinen Öffnung für die Metallschale, in die dann die ca. 1 cm hohe Räucherkerze gestellt wird – und siehe da : es raucht aus Pfeife, Stethoskop , Backofen oder Brieftrågetasche. Bis so ein kleines aus ca. 80 Einzelteilen bestehendes Geschöpf fertig ist, braucht man 450-500 Handgriffe, denn es muss ja alles verleimt, grundiert und angemalt werden. An einem Arbeitstisch, an dem gerade die Köpfe von Jägersmann und Köchin gefertigt wurden, gab es Schraubgläser mit kugelrunden Holznasen, stecknadelkopfgross für die weiblichen Nasen, etwas größer für die Männer. Viel Geduld, eine ruhige Hand und gute Augen sind die Voraussetzung für so einen Beruf. Als wir uns von der netten Frau Beyer verabschiedeten hatte sich uns so mancher Jägersmann, Schafhirte oder Lehrer mit Brille und Schiefertafel angeschlossen. Leider regnete es danach stark, aber wir erkundeten dennoch auf eigene Faust den netten kleinen Ort, und trafen uns dann an der berühmten Seiffener Bergkirche. Berühmt ist sie deshalb, weil sie, aus Holz gefertigt, auf jedem Christkindlmarkt der Welt zu finden ist. Die spätbarocke evangelisch-lutherische Kirche wurde 1776 bis 1779 erbaut und diente zunächst den Seiffener Bergleuten für den Gottesdienst, seit 1833 ist sie Pfarrkirche. Im Grundriss eines regelmäßigen Achtecks fasziniert die Kirche innen durch ihre Schlichtheit und Helle. Sakrale Gegenstände sind aus Zinn, Seiffener

Glas und Holz gefertigt. So manche Figur eines Bergmannes, z. B. in Bronze gegossen in der Wetterfahne, verweist auf den Zinnbergbau, dem der Ort Seiffen seine Entstehung verdankt. Die junge Kantorin erklärte uns die Geschichte der Kirche sehr anschaulich und spielte zu Anfang und als Abschluss dieser Führung sakrale Musik auf der Orgel. An diesen Tag werden wir uns noch lange erinnern.

### Tag 3.

Nach den meist kleinen aus Holz gedrechselten Engeln und Kirchen etc. galt unser Interesse heute wesentlich Grösserem. Ein Besuch im August-Horch-Museum in Zwickau war angesagt. August Horch gründete im Mai 1904 dort die August-Horch + Cie. Motorenwagenwerke AG. Im April 1915 wurde diese Firma in Audi-Werke-AG Zwickau umbenannt, und von hier starteten Autos wie z.B. der Horch, Audi, DKW, Wanderer und später der Trabant ihre erfolgreiche Reise in die Welt. „Zukunft braucht Herkunft „Nach diesem Thema ist dieses Automobilmuseum entstanden. Und so lernten wir die Geschichte dieses außergewöhnlichen Mannes, August Horch und die Arbeit seiner Angestellten sehr anschaulich kennen. Vom Horch 12/28 PS aus dem Jahr 1912 über den Audi 920 von 1939, den „ Mittelschweren geländegängigen Einheits PKW der Wehrmacht (1942) oder den DKW F7 ( 1938) und diverse Luxuskarossen im Auftrag der sowjetischen Besatzungsmacht, bis hin zum von der DDR staatlich verordneten mit der 32fach patentierten Kunststoffkarosserie künden noch viele weitere Modelle von der Ideenvielfalt, dem Erfindungsreichtum und der Innovationskraft trotz Ressourcenknappheit von den Menschen in der damaligen DDR. Außer all dieser Technik gibt es auch das kleine noch komplett möblierte, mit Kalkulator

und Schreibmaschine ausgestattete Büro des August Horch zu sehen. Desgleichen auch eine offene Straßenszene mit Einzelhandelsgeschäften, davor parkenden DKW Fahrzeugen aus den 30er Jahren. Und einen kleinen Einkaufsladen, in dem Sauerkraut vom Fass, Tinte zum Nachfüllen aus einer ½ Literflasche, Metall Wärmflaschen sowie Kaffee, Kakao und Tabakblätter usw. ausgestellt sind.

Zum Abschluss der ca. 2 ½ stündigen Führung konnten wir noch einen hochmodernen VW bestaunen, voll ausgerüstet mit E-Motor, in Form etwa halb so groß wie seine Vorgänger, vor Chrom und Stahl glänzend, bestaunen. Die Idee „Zukunft braucht Herkunft „- wir hatten sie hautnah erlebt.

So mancher Rücken oder Füße riefen jetzt mal Pause bitte „also taten wir das. Es war Zeit genug für einen Bummel durch die Stadt Zwickau und ein kleines Mittagessen, ehe wir uns mit unserer kundigen Führerin im ehemaligen Wohnhaus des Komponisten Robert Schumann trafen.

Hier wurde der Komponist am 8.Juni 1810 geboren und verbrachte seine frühe Kindheit. In acht Ausstellungsräumen kann man an Hand von alten Fotos und einer sehr umfangreichen Korrespondenz sein Leben und das seiner Frau Clara nachvollziehen. Schumann sollte eigentlich Jura studieren, aber er entschied sich dagegen und lebte fortan für seine Passion, das Komponieren. Im Jahr 1840 heiratete er Clara Wieck, die zu diesem Zeitpunkt bereits eine sehr erfolgreiche Pianistin war. Sie waren 16 Jahre verheiratet, bekamen 8 Kinder, und es war Clara, die mit ihren Konzerten den Großteil der Finanzen zum Unterhalt der Familie beisteuerte. Zu ihren guten Freunden und Bekannten gehörten z.B. auch Felix Mendelssohn Bartoldy und

Johannes Brahms. Schumann wurde depressiv, und verbrachte seine letzten Lebensjahre nach einem Selbstmordversuch in einer Nervenheilanstalt in Eendenich bei Bonn. Clara Schumann gab weiterhin Klavierkonzerte, ernährte so ihre Familie, ehe sie im Jahr 1897 starb.

In dem Museum ist auch verschiedenes Mobiliar der Familie zu sehen, u.a. der Hammerflügel, auf dem Clara im Alter von nur 9 Jahren ihr erstes Konzert spielte. Auf unser Bitten hin spielte unsere Führerin auch ein Stück auf eben diesem Hammerklavier. Das war aber gar nicht einfach und sie gab nach einer Weile und etlichen falschen Noten auf. Dass sie durchaus Klavier spielen konnte stellte sie danach auf einem etwas moderneren Instrument unter Beweis.

Nach diesen interessanten Stunden verließen wir Zwickau, besuchten aber auf der Rückfahrt noch eine weitere Sehenswürdigkeit: die Göltzschtalbrücke. Sie ist die größte Ziegelsteinbrücke der Welt, ist 74 m hoch, wurde 1846-51 erbaut und überspannt das enge Tal. Noch heute gibt es regen Zugverkehr auf diesem gewaltigen Bauwerk. Vor allem die Fotografen in unserer Gruppe kamen hier voll auf ihre Kosten.

Dieser Tag war gefüllt mit so viel Interessantem, aber nach dem Besuch der Brücke freuten wir uns doch alle auf unser Hotel, das wohlverdiente Abendessen und das gute Bett!!!!

Tag 4.

Das war ein lehrreicher Tag gestern, und der heutige wird sich nicht unterscheiden. Denn wir fuhren in die Musikinstrumentenstadt Markneukirchen, im Musikwinkel im sächsischen Vogtland, und besichtigten dort das im Jahr 1883 gegründete Musikinstrumenten-Museum.

In dieser Zeit blühte der Orchesterinstrumentenbau aufgrund des Handels mit vielen Ländern Europas und vor allem den USA. Das Museum wurde zur Lehrstätte für die einheimischen Musikinstrumentenmacher, die aber auch Instrumente aus aller Herren Länder aufnimmt. Heute umfasst die Sammlung über 3000 Exponate. Als erstes Stück dieser Sammlung sahen wir das 1938 gefertigte „Riesen-Pianoakkordeon“ von 1,90 m Höhe. Die aus 6 „Tanz-Girls“ bestehende englische Gruppe „Doorlay“ trat mit diesem Instrument in Großstadt Varietes auf. Es folgten Streichinstrumente, z. B. auch eine Stockgeige und Metallinstrumente. Zu diesen zeigte uns unser Führer die verschiedenen Methoden, mit denen man so eine Trompete oder Posaune oder ein Waldhorn zum Klingen bringt. So spielte er z.B. ein paar Töne auf einer Trompete und dann auf einem Didgeridoo der australischen Ureinwohner. Es folgten Dudelsack, Akkordeon, eine Klarinette aus Plexiglas, eine aus Elfenbein, eine Balalaika aus Russland, eine Drehorgel und das Plattenspielwerk Polyphon. Als wir -.50 Cent hineingaben, spielte dieses einige Stücke aus der Oper „Carmen. Es würde zu weit führen, all die dort vorhandenen Instrumente aus aller Herren Länder aufzuzählen, denn wir erwarteten ja noch eine weitere Lehrstunde, und zwar: wie baut man eine Geige?

Dazu fuhren wir zur Fakultät der Westsächsischen Hochschule Zwickau, in der Musikinstrumentenbau gelehrt wird. In einer Jugendstilvilla werden Lehrgänge für den Bau, die Restaurierung von Instrumenten angeboten, des weiteren Unterricht in musikalischer Akustik, Musikinstrumentengeschichte und Gestaltungslehre. Unsere Lehrerin war eine junge Frau, sie war Geselle auf

dem Weg zum Masters und sie zeigte uns anhand von Einzelteilen wie eine Geige entsteht, und zwar von A bis Z. Es dauert etwa 200 Stunden, bis so ein Streichinstrument gefertigt ist, Beeindruckend!!

Mit Musik in den Ohren verließen wir Markneukirchen und fuhren nach Plauen, um dort eine völlig andere, nicht minder interessante Kunstrichtung kennen zu lernen und das taten wir im Spitzen-Museum der Stadt. Dieses liegt im Rathaus und es dauerte eine Weile, ehe die leicht überforderte und etwas umständliche Angestellte andere Besucher verscheucht, einige Spitzen-Taschentücher verkauft und abgerechnet hatte. Dann aber – wir hatten uns auch mittlerweile an ihr ausgeprägtes Sächsisch gewöhnt – zeigte sie uns, wie die berühmte Plauener Spitze mit Hilfe von verschiedenen Maschinen und den unterschiedlichsten Techniken entsteht. Es gab auch etliche Gala Roben zu sehen, die von Filmstars und anderen Promis getragen wurden. Einige unserer Herren hatten sich nach einer Weile abgeseilt und warteten geduldig im Flur. Offensichtlich konnten sie mit all diesen Stick – Klöppel – Häkel-Anleitungen nicht so viel anfangen. Was ja verständlich ist.

Abends gab's noch das berühmte I -Tüpfelchen auf einen schönen Tag. Denn wir besuchten in Bad Elsters neoklassizistischem König Albert Theater ein Klavierkonzert mit 2 Flügeln, gespielt von einer Ur- Ur- Ur- Ur-Enkelin Robert Schumanns und ihrem Partner.

Eigentlich waren wir ja Bett reif nach diesem ereignisreichen Tag. Aber es wurde noch ein sehr geselliger Nightcap Treff in der Hotel Lobby für etliche Unermüdliche unserer Gruppe.

Nun packten wir unsere Koffer und sagten dem netten Bad Elster Auf Wiedersehen, denn es ging ab gen München. Mit einem kleinen Aufenthalt in Bayreuth. Dort schien die Sonne und wir bekamen eine Stadtführung, für die allerdings zu wenig Zeit zur Verfügung stand. Unsere Führerin bedauerte sehr, dass sie uns nicht alle Sehenswürdigkeiten zeigen konnte. Aber wir mussten doch noch in typisch fränkischen Restaurants die gute einheimische Küche ausprobieren! Das taten wir, und als danach „Leib“ zufriedengestellt war, kam auch „Seele“ zu ihrem Recht. Wir besuchten nämlich das berühmte Markgräfliche Opernhaus. Erbaut zwischen 1744 und 1750 auf Wunsch der damaligen Herrscher, dem Markgrafenpaar Friedrich und Wilhelmine, zählt es zu den wenigen im Original erhaltenen Theater-Opernbauten der damaligen Zeit. Die UNESCO erhob das barocke Gebäude 2012 zum Weltkulturerbe. Das Theater ist ganz aus Holz gefertigt, besonders bemerkenswert ist die Dachkonstruktion, auch die prunkvolle Fürstenloge ein ausgesprochener Blickfang. Die Kosten für dieses markgräfliche Gebäude warfen das Fürstentum Bayreuth in eine Schuldenkrise. Markgräfin Wilhelmine war selbst eine begabte Komponistin, deren Werke in dem Theater aufgeführt wurden, nach ihrem Tod und dem ihres Mannes Friedrich wurde der Spielbetrieb stark reduziert, später ganz eingestellt. Dieses wunderbare hölzerne Theater wurde zu einem Anziehungspunkt für spätere Komponisten. Nachdem Richard Wagner im Jahr 1860 seinen **Tannhäuser** in Bayreuth aufgeführt hatte, errichtete er dort sein eigenes Theater. Zur Feier der Grundsteinlegung für sein Festspielhaus dirigierte er Beethovens 9. Symphonie im Mark-

gräflichen Opernhaus. Der Mann wusste, wie man sich in Szene setzt!

Nach dem 2. Weltkrieg diente das Theater u.a. als Kulisse für etliche Kinofilme, es fanden Mozart-Festspielwochen, Fränkische Festwochen und andere Gastspiele dort statt. Seit 2012 war das Haus wegen grundlegender Renovierung geschlossen. Bis nach 5-jähriger Bauzeit dort im April 2018 zur Wiedereröffnung die Oper „Artaserse“ aufgeführt, welche auch als erste zur Eröffnung des Hauses 1748 gespielt wurde.

Mit den vielen Eindrücken dieser 5 Tage landeten wir pünktlich am ZOB in München, und wir mussten uns wieder schnöderen Dingen zuwenden, wie z. B. der S-Bahn, „wo-ist-denn-nun-wieder-

der-Parkschein, Straßenbahn gerade verpasst etc. etc. Aber die Erinnerungen bleiben, und ich spreche wohl im Namen aller Teilnehmer, wenn ich sage: danke, danke an Heidi und Dagmar, Michael und Silvia.

**Anmerkung des Verfassers:**

Ich habe in diesen 5 Tagen so viel gelernt, z.B. das Dreheln von Spielzeug und Weihnachtsdekorationen, wie ein Auto gebaut wird, die Vielfalt der Musikinstrumente, oder wie die Plauer Spitze entsteht, oder eine Geige! Also wenn ich das alles im Kopf behalten könnte, dann wäre ich wahrhaftig klug und weise!

**Schaun wir mal!!!!**



**Unser Hotel König Albert in Bad Elster**



**Im Hofgarten von Bayreuth**



**Bayreuth „Der Grüne Hügel“**



**Markgräfliches Opernhaus**





**August-Horch-Museum**



**Wohnhaus Komp. Robert Schumann**

**Göltzschthalbrücke eingew.1851**